

|                     |  |
|---------------------|--|
| <b>Zeitschrift:</b> | Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin   |
| <b>Band:</b>        | 121 (1995)   |
| <b>Heft:</b>        | 13   |
| <br>                |  |
| <b>Artikel:</b>     | Im Bereich der Medizin tut sich endlich etwas : die Schulmedizin setzt an zum Sprung nach vorn |
| <b>Autor:</b>       | Jetzer, Barbara / Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]   |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-601082">https://doi.org/10.5169/seals-601082</a>        |

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Im Bereich der Medizin  
tut sich endlich etwas*

# DIE SCHULMEDIZIN SETZT AN ZUM SPRUNG NACH VORN

VON BARBARA JETZER

Die Schweizer sorgen sich um ihre Gesundheit. Immer wieder ergeben Umfragen, dass Krankheit mehr gefürchtet ist als Atomkraft oder Arbeitslosigkeit. Schon immer wurde mit dieser Angst viel Geld verdient, aber nachdem dies einst durch eine konservative Krankenkassenpolitik fast das Monopol der Ärzte und einiger grosser Pharmakonzern war, machen es Lockerungen in der Politik der Kassen heute möglich, dass Alternativheiler aller Schattierungen am Gesundheitskuchen mitessen. Immer mehr Krankenversicherungen bezahlen alternative Heilmethoden, und immer mehr Kranke lassen sich von Homöopathen und Akupunkteuren, von Kräuterärzten und Chiropraktikern behandeln und werden oft genau so schnell gesund, noch dazu mit weniger Nebenwirkungen und in einem menschlicheren Umfeld.

## Zauberei kann eben doch heilen

Neben interessierten Laien lassen sich vermehrt auch Ärzte in alternativen Methoden ausbilden. Sie setzen auf ein friedliches Nebeneinander von Schul- und Erfahrungsmizin. Dr. Franz Arb ist einer von ihnen. «Ein beträchtlicher Teil der Krankheiten, mit denen ich es als Hausarzt zu tun habe», sagt er, «lassen sich auch mit den sanfteren Methoden der Alternativmedizin heilen. Manche Operation liesse sich vermeiden und viele Medikamente könnten eingespart werden, wenn mehr Ärzte der Naturheilkun-

de eine Chance geben würden.» Anderer Meinung ist die Schweizerische Ärzteunion (SÄU). Dr. Jean-Rodolphe Meyer, Präsident der Vereinigung, sagt: «Wir wollen nicht auf einen fahrenden Zug aufspringen. Jahrelang haben wir gegen die Alternativmedizin gekämpft, jetzt können wir nicht plötzlich ihre Methoden übernehmen.» Er distanziert sich von den «Scharlatanen, Badern und Salberen», die den Patienten das Geld aus den Taschen zögeln, statt ihnen auf wissenschaftlich fundierte Weise zu helfen. «Es lässt sich jedoch nicht bestreiten», fährt Dr. Meyer weiter, «dass die Medizin im Aufbruch ist. Aber statt zurück zur mittelalterlichen Quacksalberei, wollen wir vorwärts ins Computerzeitalter.» Zusammen mit einem führenden Computerhersteller und Vertretern der Krankenkassen sowie der chemischen Industrie hat die SÄU die Taskforce «NewMed» gebildet. Unter der Leitung von Prof. Dr. Horst Verfürth hat es sich diese Gruppe zum Ziel gesetzt, Alternativen zur Alternativmedizin zu finden. An einer Pressekonferenz, die letzte Woche im Zürcher Hotel Novapark stattfand, wurden nun erste, zukunftsweisende Methoden den Medien vorgestellt.

«Es ist uns bewusst», sagt Dr. Verfürth, «dass der Erfolg der Alternativmedizin nicht zuletzt vom Bedürfnis der Bevölkerung nach Spiritualität herrührt. Es fällt einem Patienten leichter, an Zauberei zu glauben als an eine Pille.» Zwar handle es sich bei Heilungen durch diesen Glauben nur um eine Art Placebo-Effekt, aber die Schulmedizin könne

es sich nicht leisten, auf irgendeinen Faktor zu verzichten, der zu einer Heilung führen könnte. Im Auftrag der Gruppe «NewMed» hat eine Forschergruppe am theomedizinischen Institut der Universität Freiburg eine revolutionäre Form des Gesundbetens entwickelt. Pater Dr. Anselm erklärt am Beispiel einer Blinddarm-entfernung, wie die Einbindung des Glaubens in die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Medizin möglich wäre, ohne den Berufsstand der Ärzte zu gefährden: «Der Patient wird wie bei einer klassischen Operation in den Operationssaal gebracht. Statt dass das Ärzte-Team sich nun selbst an die Arbeit macht, kniet es nieder und sagt ein Gebet. Zuerst bittet der Anästhesist um eine lokale Betäubung, danach gibt der Chirurg Gott ganz exakte Anweisungen, wie die Entfernung des Blinddarmes durchzuführen ist. Erst wenn mit dem letzten Nadelstich die Operation beendet ist, spricht der Arzt sein Amen und erhebt sich.» Nur diese Art des Gesundbetens bietet nach Pater Dr. Anselm die Gewähr, dass auch eine spirituelle Heilung nach den neuesten Erkenntnissen der medizinischen Forschung erfolgt. Gleichzeitig könnte – mindestens in katholischen Gebieten – ein beträchtliches Patientenpotential zurückgewonnen werden.

## Postnatale Assimilationsoperation

Für nicht gläubige Ärzte und Patienten hat die «NewMed» weitere Alternativen zur Rettung des Medizinerstandes entwickelt. Eine davon ist die postnatale Assimilationsope-

ration (PNAO, ein routinemässiger Eingriff, der bei allen Neugeborenen durchgeführt werden soll. «Während sich die Umweltbedingungen in den letzten Jahrzehnten extrem verändert haben», sagt Dr. Verfürth, «ist der Mensch seit Jahrtausenden praktisch unverändert geblieben. Mit der PNAO wollen wir der Natur etwas nachhelfen und die wichtigsten Anpassungen der Kinder an eine veränderte Umwelt selbst vornehmen.» Während der PNAO sollen erstens alle unnötigen Körperenteile (Mandeln, Blinddarm) entfernt werden, ausserdem solche, von denen man nicht genau weiß, wozu sie gut sind (Minisken, Zirbeldrüse, Kleinhirn). Die Augen sollen mit einer Beschichtung vor der zunehmenden UV-Strahlung geschützt, die Ohren durch einen dämpfenden Einsatz unempfindlicher gegen Lärm gemacht werden. Als Massnahme gegen die Luftverschmutzung wollen die Ärzte den Babys auswechselbare Aktivkohlefilter implantieren, wie sie sich in der Zigaretten- und Gasmaskenindustrie bestens bewährt haben. Man denkt laut Dr. Verfürth ausserdem daran, die Hüftgelenke serienmäßig zu verstärken und mit einem von aussen zugänglichen Schmierhügel zu versehen. «Die PNAO», so der Zukunftsarzt, «ist zugegeben recht aufwendig, aber für die Gesundheit unserer Bevölkerung darf uns kein Preis zu hoch sein.» Falls der Boom beim Medizinstudium weitergeht, wird aber auch die PNAO nicht reichen, alle Ärzte zu beschäftigen. Dies, so Dr. Verfürth, sei hingegen mit dem Projekt «Erlebnismedizin»

möglich, das sein Kollege, Dr. Bernhard Siegwald, mit seiner Untergruppe entwickelt habe.

## Die Erlebniswelt Spital entdecken

«Viel zu wenig wurde in den letzten Jahren der Erlebniswert des Spitalbesuches betont», gibt Dr. Siegwald zu bedenken, «viele Schweizerinnen und Schweizer haben richtiggehend Angst vor Krankenhäusern und betreten diese nur im äussersten Notfall.» Dr. Siegwald will mit einer gezielten Werbeaktion und mit Tagen der offenen Tür diese Bevölkerungsgruppe ansprechen. «Bei uns im Spital», sagt er, «soll es nicht nur Krankheit und Leid geben. Wir wollen zu einem Treffpunkt für jung und

alt werden und vermehrt auch gesunde Menschen in unsere Arbeit mit einbeziehen.» Konkret könnte dies mit einer Art Spitaltourismus geschehen. Attraktiv gelegene Kliniken sollen Operationsferien anbieten und dabei den Erlebniswert vor die medizinische Indikation stellen. «Die Atmosphäre in einem Operationssaal ist unvergleichlich», versichert der Arzt, «und in den Tagen nach der Operation können sich unsere Kunden von sympathischen Schwestern verwöhnen lassen und besser ausspannen als an der algenverseuchten Riviera oder während hektischer Städtereisen.» Dr. Siegwald ist überzeugt, dass die Chirurgen für jede und jeden eine passende Operation in ihrem Re-

pertoire hätten. «Routineeingriffe», versichert er, «schaden niemand, und wenn der Blinddarm und die Mandeln schon bei der PNAO entfernt wurden, findet sich bestimmt ein Gelenk, das ersetzt werden will oder ein überflüssiges Fettpölsterchen das sich absaugen lässt.» Das geringe Risiko, das bei jeder Operation bestehen bleibt, sieht Dr. Siegwald nicht als ein Hindernis für den Spitaltourismus. «Gerade junge Menschen», sagt er, «suchen ja in den Ferien eine gewisse Spannung.» Attraktiv ist die Erlebnismedizin nach Dr. Siegwald auch für die Ärzte selbst. «Unsere Wissenschaft sollte noch mehr eine «art pour l'art» werden und sich losmachen von der ewig fordernden Patienten-Gesellschaft. Erst wenn eine Operation von ihrer medizinischen Notwendigkeit befreit ist, wird sie zum wirklichen Kunstgriff.»

## Neu: virtuelle Patienten

Einen letzten Schritt zur Verbesserung der Situation unserer Ärzte präsentiert die Gruppe «New-Med» mit dem Projekt «Androide». «Wir haben in der Schweiz unzählige Spezialisten, die nicht ausgelastet sind», sagt Dr. Verführ, «und viele Allgemeinpraktiker beklagen sich darüber, dass sie immer die gleichen Operationen durchzuführen haben.» Um diesem Notstand abzuheben, schlägt die Ärztekommision den vermehrten Einsatz von künstlichen Patienten vor. Bereits heute würden computergesteuerte Puppen für die Ausbildung von Medizinern eingesetzt. Neu sollen diese auch in der Praxis zum Zug kommen. «Natürlich ziehen Chirurgen die Ar-

beit an lebendem Material vor», meint Dr. Verführ, «aber wenn die Abwanderung von Patienten zur Alternativmedizin weitergeht, sehen wir keine andere Möglichkeit.» Problematisch sei dabei allerdings, dass die Ärzte der für sie so wichtigen gesellschaftlichen Anerkennung als die «Götter in Weiss» verlustig gingen. Mit der Einführung von Operationswettkämpfen will die «NewMed» der Chirurgie jedoch eine sportliche Note geben und den Ärzten zu einem neuen Ansehen als Spitzensportler verhelfen. «Das gäbe uns gleichzeitig die Möglichkeit, mit den im Sport üblichen Sponsoringgeldern die teuren Puppen zu bezahlen.» Und selbst wenn es nicht zu medizinischen Meisterschaften kommen sollte, hat die Gruppe keine Bedenken was die Finanzierbarkeit des Projektes «Androide» anbetrifft. Nach der Einführung des Krankenkassenobligatoriums sei die Medizin ohnehin praktisch unabhängig von den Patienten geworden. «Langfristig werden wir mit diesem Modell die Kosten sogar senken können», verspricht sich Dr. Verführ, «Indem wir nämlich die Nachfrage unter Kontrolle haben, können wir Überkapazitäten auffangen und teure Nacht- und Sonntagsarbeit verhindern.» Unter dem Namen «Psychex» hat auch die Schweizerische Union der Psychologen und Psychiater (SUPP) ein Szenario entwickelt, das den zunehmenden Ersatz von psychisch Kranken durch Computerpatienten vorsieht.

«Noch ist das alles Zukunftsmusik», gibt Dr. Verführ zu, «aber wir hoffen, bis ins Jahr 2000 einige dieser Ideen in die Tat umsetzen zu können.» Er glaubt damit einen wichtigen Beitrag zur späteren Beschäftigung der immer noch wachsenden Medizinstudentenzahl leisten zu können. Statt eines Numerus clausus will er Vollbeschäftigung für alle, die sich zum Heiler berufen fühlen. «Ein gesunder Ärztestand», schliesst der visionäre Mediziner, «muss vordringliches Anliegen jeder Gesundheitspolitik sein.» □

